

Zum Schluss

Junge Füchse in Höhlen der Schwäbischen Alb

Es ist bekannt, dass der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) einen guten Teil seines Lebens unterirdisch verbringt. Er kann zwar auch graben, zum Beispiel nach Mäusen, aber „seine Neigung zum Graben eigener Baue“ ist nach LINDEROTH (2005, S. 399) gering. Deshalb zieht der Fuchs gerne in Dachsbaue ein. Genauso lieb sind ihm von weiteren Tieren gegrabene sowie künstliche Hohlräume, zum Beispiel Kanalrohre.

Ebenso werden durch natürliche Vorgänge entstandene unterirdische Hohlräume und sogar vom Menschen begehbare Höhlen vom Fuchs gerne aufgesucht. Das ist vor allem in Karstgebieten der Fall, wo es stellenweise „Fuchshöhlen“ zuhauf gibt. In ihnen zeugen viele der Knochen, die vom Fuchs eingebracht und auf charakteristische Weise zerbissen wurden, von der gelegentlichen Anwesenheit dieses Raubsäugers. Weniger häufig sind Lebendbeobachtungen von Füchsen in Höhlen, und als Besonderheit darf gar die Entdeckung von Kinderstuben des Fuchses gewertet werden. Im Frühjahr 2011 haben mir Höhlenforscher gleich zweimal entsprechende Beobachtungen von der Schwäbischen Alb mitgeteilt und durch gute Fotos dokumentiert.

Im ersten Fall geht es um eine nahezu unbekannte und von Menschen offenbar selten aufgesuchte Höhle im mittleren Schmeietal bei Storzingen. Hier bemerkten Christel Bock, Achim Lehmkuhl und Werner Simon am Nachmittag des 3. April in einer Nestkuhle einen Wurf von vier, möglicherweise sogar fünf braunschwarzen Fuchslain (Abb. 1). Die Kuhle lag frei zugänglich am Höhlenboden, noch im hintersten Tageslichtbereich der Höhle. Die Fuchsmutter war nicht zu sehen. Nach dem Fotografieren aus größerer Entfernung zogen sich die Höhlenbesucher so rasch und unauffällig wie möglich wieder zurück.

Ungefähr einen Monat später, am 8. Mai 2011, stand Andreas Länge bei Annäherung an eine Höhle auf der Reutlinger Alb, plötzlich zwei Jungfüchsen gegenüber, die arglos vor einem Höhleneingang spielten. Diese Tiere waren wesentlich weiter entwickelt als die aus dem Schmeietal. Sie zeigten am Kopf und Rumpf bereits die fuchstypische rote Färbung, doch ihre Beine waren noch immer ziemlich dunkel gefärbt (siehe Titelfoto). In der Nähe der Fundstelle, in den Felsen des Linsenbühls hoch über dem Echaztal bei Lichtenstein-Honau, gibt es gleich mehrere dicht beieinander liegende Höhlen. Bereits 1976 war von Jürgen Scheff in einer speläobotanischen Bestandsaufnahme des Gebietes vermerkt worden, dass diese Höhlen „häufig vom Fuchs bewohnt sind“ (SCHEFF 1976: 13).

Den Höhlenforschern gebührt Dank für ihre Mitteilungen und für die Erlaubnis, die eindrucksvollen Bilder in der MAUS veröffentlichen zu dürfen.



Abb. 1: Eingangsbereich einer Höhle im Schmeietal mit frei liegender Nestkuble eines Fuchses – in dieser ein Wurf von vier bis fünf Jungen, die vermutlich noch blind waren (Foto Achim Lehmkuhl, 3. April 2011).

Schriften

LINDEROTH, PETER (2005): Rotfuchs *Vulpes vulpes* (Linnaeus, 1758). – In: BRAUN, M. & DIETERLEN, F. (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs, Bd. 2. S. 392-409, 9 Abb., Tab. 73-75; Stuttgart (Eugen Ulmer).

SCHEFF, JÜRGEN (1976): Blütenpflanzen und Farne in Höhleneingängen der Mittleren Schwäbischen Alb – eine ökologisch-pflanzensoziologische Analyse. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 10, S. 1-30, 3 Abb., 31 Tab., 1 Karte als Taf.; Stuttgart.

Anschrift

Thomas Rathgeber, Staatl. Museum für Naturkunde Stuttgart, Rosenstein – Gewann 1,
70191 Stuttgart, E-Mail: thomas.rathgeber@smns-bw.de

Hierzu das Titelfoto auf der Umschlagseite: Zwei junge Füchse vor dem Eingang einer der Linsenbühlhöhlen bei Honau, Gemeinde Lichtenstein (Foto Andreas Länge, 8. Mai 2011).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Zum Schluss 42-43](#)